

DZI-Kolumne Marktradikalismus

Abrüstung einsetzte, oder für die Rechte von Frauen und das Frauenwohl stritten, wie die Feministinnen *Minna Cauer* und *Franziska von Tiburtius*. Es war ein partnerschaftliches Verhältnis, das sich beispielhaft in der Zusammenarbeit von *Jeannette Schwerin* und *Emil Münsterberg* ausdrückte, die gemeinsam die Probleme der theoretischen Ausbildung der sozialen Helferinnen zu überwinden suchten. Es zeigte sich auch in der Einladung und Aufforderung der Sozialwissenschaftler *Max Sering* und *Alfred Weber* an *Alice Salomon*, zu studieren und zu promovieren.

Jeannette Schwerin – Ethische Bewegung und praktische Hilfe

Jeannette Schwerin (geb. *Abardanel*), 1852 geboren, kam aus einem jüdischen, sozial engagierten Elternhaus. Im Alter von 40 Jahren begann sie, nachdem ihr Sohn herangewachsen war, sich in zahlreichen Projekten praktischer sozialer Hilfe zu betätigen wie dem Berliner Verein für häusliche Gesundheitspflege, dem Komitee für Ferienkolonien oder dem Verein zur Förderung der Blumenpflege unter den Schulkindern. Sie eignete sich als Autodidaktin und Gasthörerin an der Berliner Universität ein umfangreiches und profundes Wissen über die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse an. Das ermöglichte ihr, sich nachhaltig für die Reform der Armenpflege, die Qualifizierung der Mitarbeiterinnen und für die Frauenrechte einzusetzen. Dabei ging es ihr zunächst weniger um die bürgerliche Emanzipation als um das geltende Familienrecht, das die Frau dem Ehemann gegenüber für rechtlos erklärte. Über *Schwerins* politische Ziele schrieb *Alice Salomon* in ihrem Nachruf 1899: „In der Verfolgung ethischer Bestrebungen glaubte sie ein Bindeglied, eine Brücke zu finden, welche die durch konfessionelle Unduldsamkeit gerissene Kluft überbrücken könnte, und welche den Interessenkreis des Einzelnen, der in unserer Zeit schwerer wirtschaftlicher Kämpfe allzusehr von idealen Gesichtspunkten abgezogen wird, wieder auf höhere und sittliche Leitmotive für das Denken und Handeln lenken könnte. Mit Enthusiasmus und Feuereifer schloß sie sich der neuen Gesellschaft an, in der sie bald einer der führenden Geister wurde. Durch ihre Wahl zur 2. Vorsitzenden wurde das auch nach außen zum Ausdruck gebracht“ (*Salomon* 1899/1997, S. 10).

Die Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur wurde von Professor *Wilhelm Foerster*, Astronom und Leiter der Berliner Sternwarte, am 6. November 1892 gegründet. Die ethische Bewegung hatte sich seit den 1860er-Jahren in den USA, besonders in Philadelphia, Chicago und New York entwickelt und von dort auf Europa ausgestrahlt. *William Mackintire Salter* erzielte mit seinen Vorträgen, die der Philo-

Kennen Sie die Berliner Gropiusstadt? Die 1975 fertiggestellte Hochhaussiedlung im Süden der Stadt geriet schon nach wenigen Jahren zum sozialen Brennpunkt. Maximal fünf Geschosse hatte der Bauhaus-Architekt *Walter Gropius* Anfang der 1960er-Jahre für die Siedlung vorgesehen – bis zu 30 Etagen sind es letztlich auf Geheiß der Politik geworden. Der 1969 verstorbene *Gropius* soll sich vehement dagegen gewehrt haben, mit seinem Namen auch noch Pate für die radikal veränderten Pläne zu stehen. Vergebens – 1972 wurde die Siedlung noch während der Bauphase „Gropiusstadt“ getauft.

Missverstanden müsste sich auch *Alexander Rüstow* sehen, wenn er die Kommentare zur aktuellen Lage an den Finanzmärkten verfolgen könnte. Der Nationalökonom hatte 1938 den Begriff des Neoliberalismus geprägt und erklärt: „Der neue Liberalismus fordert einen starken Staat, einen Staat oberhalb der Wirtschaft.“ *Rüstow* bekannte sich schon 1932 bei einer Tagung „zum starken Staat im Interesse liberaler Wirtschaftspolitik und zu liberaler Wirtschaftspolitik im Interesse eines starken Staates“.

Was hat das alles mit Sozialarbeit und Wohlfahrtspflege zu tun? Eine ganze Menge. Vor genau zehn Jahren organisierte die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege eine Tagung über „Aktuelle Tendenzen im Verhältnis zwischen Staat, Markt und Wohlfahrtsverbänden“ – übrigens vom DZI in der Reihe Soziale Arbeit *SPEZIAL* dokumentiert. Dort ging es in Vorträgen, noch mehr aber in den informellen Gesprächen am Rande um die neue Kälte im Verhältnis zwischen Staat und freier Wohlfahrtspflege, den Rückzug aus staatlichen Transferleistungen und den Vorrang für privatwirtschaftlichen Wettbewerb. Die Anhänger einer starken, vom besonderen staatlichen Wohlwollen gestützten Wohlfahrtspflege sehen sich durch das Chaos bestätigt, das der marktradikale Wettbewerb im Finanzwesen angeordnet hat. Bei allem Selbstbewusstsein aber sollten sie nicht den Fehler machen zu übersehen, dass der Wettbewerb neben einigem Schaden auch dringend nötige Erneuerungen bewirkt hat und diese auch zukünftig ermöglichen sollte.

Burkhard Wilke
wilke@dzi.de